

20091115 Der Clown:

Morgens muss der Clown seine rote Plastiknase kurz abnehmen, um sich das Gesicht zu waschen. Alle Lustigkeit, die ihn sonst immer erfüllt, weicht dann für einen kurzen Moment von ihm. Denn ohne die Nase gleicht er beinahe den anderen Menschen, deren Leben nicht nur aus Spaß besteht.

[...] Über die enorme Haltbarkeit der Farben seines geschminkten Mundes wundert er sich jeden Tag aufs Neue [...]

[...] der bunte knollige Hut auf seinem Kopf und die darunter hervorquillende rote krausige Lockenpracht. Unter dem Hut hat er eine Glatze. Aber das weiß er vermutlich selbst nicht einmal. Denn der Clown hat mit seinem Hut geschlafen, wie er immer mit seinem Hut schläft. Er spürt ihn gar nicht mehr. Genauso wie seine rote Plastiknase, die er auch beim Schlafen trägt und nur morgens zum Waschen abnehmen muss, dem einzigen Moment am Tag, in dem ihn kurz die Traurigkeit zu überfallen vermag, bis er seine Nase wieder aufsetzen darf.

Dann verlässt er seinen Wohnwagen, sein Mund fast ein ganzer Halbkreis,

[...]

vor seinem bunten Wohnwagen posiert, sich verneigt, seinen Freunden zuruft, als wären sie unbekannte Fremde im Zirkuspublikum, winkt, sich umdreht, sich bückt (wodurch sich die Form seiner Erscheinung kaum verändert – er bleibt immer rund wie eine Kugel, egal wie er sich krümmt und beugt), und wie er dann seine kleine rot-grüne Schaufel, keiner weiß woher, holt (er muss sie wohl irgendwo in den Hosenträgern hängen haben) Blumen aus Plastik aus seinem Hut hervorzaubert, diese vor seinem Wohnwagen einpflanzt und drei Mal im Verlauf des gerade angebrochenen Tages mit seiner kleinen gelben Gießkanne auftaucht, um seine Beete zu gießen. Und auch dabei hat er immer Publikum. Und seien es nur die wilden Tiere, die ihn beobachten.

All den Zirkustieren hat der Clown selbst Namen gegeben. Und das obwohl die Tiere schon eigene Namen von ihren Dompteuren bekommen haben, aber diese gefallen dem Clown nicht, sie sind ihm zu wenig wohlklingend. Die Dompteure sind daher auch diejenigen vom Zirkus mit denen er sich, wenn man das so sagen kann, am schlechtesten versteht. Oft müssen sie ihn maßregeln, er solle ihre Tiere nicht verwirren, es sei nicht gut, wenn sie mit zwei verschiedenen Namen angesprochen würden – und ab und an passiert es, dass ein Tier während der Vorstellung nicht auf seinen Dompteur hört.

[...]

Dann folgt sein variables Programm: Jonglieren, im Kreis laufen, einen Witz erzählen, versehens auf die Nase fliegen, dass die Sägespäne aufstauben, den Witz weitererzählen,

[...]

immer alles so aussehen lassen, als würde es nicht absichtlich passieren, Bälle aufheben, dabei vornüber aufs Gesicht kippen und in dieser Pose mit den Armen rudelnd hilferufend verharren

[...]

wenn kleine Kinder in den vorderen Reihen sitzen auch mal zaubern, ab und an mal jemanden in die Manege holen, aber dabei muss er aufpassen, denn mancher wehrt sich unter Tränen [...]

An einem Sonntag im Hochsommer dann – es hatte weit über dreißig Grad – geschah das erste Mal seit der Clown denken konnte etwas Außergewöhnliches. Doch wo das Leben von genügsamer Glückseligkeit erfüllt ist – und wenn man bei irgendeinem Menschen davon sprechen kann, dann ist es unser Clown – wo das Normale gut und das Gute normal ist, da ist das Außergewöhnliche leider meistens [...]

Ein in schwarzem Anzug gekleideter Mann mit ausdruckslosem Gesicht hatte sich dem Wohnwagen des Clowns genähert, und nachdem er unter den unendlich vielen bunten Farbtupfern, die die Wohnwagenvorderseite zierten, einen als die Klingel identifiziert hatte, dauerte es nicht lange, bis ihm der Clown die Türe öffnete.

Sein Onkel sei gestorben, berichtete der Mann. Doch das war nicht die unheilvolle Botschaft, denn sie zu überbringen war der Mann nicht gekommen, und den Clown interessierte sie nur wenig, da er nie einen Onkel, geschweige denn überhaupt einen einzigen seiner Verwandten je gekannt hatte. Der Clown war irgendwann auf einem Dampfer, mit dem einige der wilden Zirkustiere importiert worden waren, gefunden worden, wobei keiner, nicht einmal er selbst, wusste, wie er auf das Schiff gekommen war, nur wusste man, dass er noch jung gewesen war und schon damals den Mund nach der Art eines Clowns geschminkt gehabt hatte.

Sein Onkel sei gestorben und er sei der alleinige Erbe des beträchtlichen Vermögens, das sein Onkel im Verlauf seines Lebens angesammelt habe. Und das war die schlechte Botschaft.

In den folgenden Tagen musste der Clown sehr viel nachdenken und er war so traurig wie nie zuvor in seinem Leben. Er hatte seine rote Clownsnase abgenommen und sie in seine linke Hosentasche gesteckt, in dem Bewusstsein, dass er sie wohl nie wieder würde herausholen können.

Er machte sich viele Gedanken. Er war nun ein reicher Mann. Kein Clown mehr. Clowns sind keine reichen Männer. Reiche Männer haben Verantwortung, reiche Männer müssen deshalb ernst sein, sie müssen ernste Entscheidungen treffen, sie müssen mit ernstesten Mienen abwägen und ja und nein zu Dingen sagen, die ihnen vorgetragen werden, weil sie reiche Männer sind.

Er saß tagelang an einem nahegelegenen Fluss und überlegte, was er mit dem Geld nun anfangen sollte, und dies war keine freiheitlich-glückliche Überlegung für den Clown, denn kein Mensch auf der Erde wusste besser als der Clown, dass ihm das viele Geld niemals [...]

Er wusste, er würde sich nun in großen Dingen engagieren müssen, er würde weiterhin so schwer nachgrübeln müssen, über seine Handlungen, denen jetzt immer schwierige Entscheidungen zugrunde liegen mussten, und, was aus all dem folgte: Er durfte sich seiner Verantwortung nicht entziehen und musste das Erbe annehmen.

Grün und schwarz schob der Fluss die dunkelbraunen Blätter durch seinen Blick. Der Herbst hatte den Sommer abgelöst und es wurde kälter beim Nachdenken. Er wollte gerade zur Bank gehen und sich über die tatsächliche Höhe seines Erbes informieren – waren es ein oder zwei oder gar viele Millionen? – als der regelmäßige Fluss des braunen Laubes plötzlich unterbrochen wurde. Zwischen hunderten und tausenden leblosen, wasserdurchtränkten Blättern, die dem Kreislauf der Natur folgten und deren einziges Ziel es war, wieder zu Erde zu werden, schwamm ein kugelrundes rotes Stück Plastik. Rot! Seine Clownsnase musste ihm aus der Tasche gefallen sein. Der Clown war schneller in den Fluss gesprungen als dieser an ihm vorbeifließen konnte. Alles geschah in Sekundenbruchteilen. Und dann, kein Clown, keine rote Clownsnase mehr, der Fluss hatte Beide verschlungen.

Am gegenüberliegenden Ufer kletterte der Clown mühevoll aus dem Wasser. Fast wäre er ertrunken, denn er konnte nicht schwimmen, doch möglicherweise waren seine rießigen schwarzen Schuhe so schwer, dass er auf dem Grund ans Ufer gelaufen ist; wahrscheinlich hatte er aber einfach Glück. [...]

Doch gottseidank hatte er seine Nase gerettet. Er hob sie hoch und setzte sie sich auf die Nase, und für einen kurzen Moment war es, als wäre alles wie früher. Sein runder Halbmond-Mund war immernoch blau-weiß geschminkt wie immer, er freute sich, sich wieder freuen zu können, musste aber schnell realisieren, dass sein Unheil noch immer bestand. Er war noch immer ein reicher Mann und kein Clown mehr.

Er nahm seine Nase wieder ab und steckte sie wieder in die linke Tasche, aus welcher sie ihm in den Fluss gefallen sein musste.

Doch was fand er? Seine Nase in seiner Tasche, bevor er sie erst wieder zurückgelegt hatte! Er holte die Nase heraus – eine rote Nase in seiner rechten Hand, eine rote Nase in seiner linken. [...] Die Nase, die auf dem Fluss vor ihm vorbeigetrieben war, konnte nicht seine gewesen sein. Welch unwahrscheinlicher Vorfall, dachte der Clown. Wie in einem meiner Zaubertricks. Doch er pflegte keine Tricks mit seiner Nase zu machen, dafür war sie ihm zu wichtig. Zwei Nasen. Was macht ein Clown mit zwei Nasen? Ein Clown kann nur eine Nase haben. Der Clown dachte immer schärfer nach. Wenn ein Clown zwei Nasen hat – dann muss ein anderer Clown jetzt keine Nase haben. Was bei diesem Gedanken im Clown vorging, ist nur sehr schwer zu beschreiben. Er wollte schreien, fühlte sich wie im Fieber. Der Fluss fing an, im Kreis um ihn herum zu

fließen. Braune Blätter überall. Was macht ein Clown mit zwei Nasen? Irgendwo auf der Welt fehlt irgendeinem Clown seine Nase. Von woher fließt der Fluss?!!

Der Fluss kommt von einem anderen größeren Fluss, sagte die alte Dame, die der Clown bei ihrem Spaziergang gestört hatte, um ihr diese Frage zu stellen. Dieser größere Fluss wiederum komme von einem ziemlich riesig großen Fluss und der wiederum müsse wohl vom Meer kommen. Und woher

[...] und dann, nach einer Weile schauten Beide nach oben. So standen der Clown und die alte Dame nebeneinander und schauten in den Himmel, wo sie auf eine Antwort nach der Frage suchten, von wo denn das Meer eigentlich herkam. Von Gott, sagte die alte Dame schließlich. Und wo ist das?, fragte der Clown. Am Ende der Welt. Aha!, sagte der Clown. Er bedankte sich bei der alten Dame, ging schnurstracks zur Bank, informierte sich über die Höhe seines Erbes, ging von dort aus zum nahegelegenen Hafen, kaufte sich ein Schiff und eine Mannschaft und navigierte zielstrebig in Richtung Horizont, dem Ende der Welt.

Einem Clown musste zu seinem Glück zurückverholfen werden. Der Clown war sich nun seines Handelns wieder sicherer, und war froh, so lange am Fluss gesessen zu haben. Er war auf der Suche nach einem Clown, der seine Nase verloren haben musste, und der vermutlich am anderen Ende der Welt wohnte. Der genügsame Clown war zum heroischen Helfer geworden, und so fühlte er sich auch. Schließlich wusste er, worum es ging. Vorn am Bug seines prächtigen Schiffes stand er und hielt Ausschau nach dem Horizont.

Es ergab sich nun, dass die Wahrscheinlichkeit, die in der kühlen Berechnung und im heißbetriebenen Glücksspiel zwar meistens greift, im Leben dafür aber umsoweniger, das Unwahrscheinliche wahr werden ließ, sodass der Clown, am anderen Ende der Welt angekommen, nach einigen Tagen der Suche tatsächlich genau den Clown fand, der am anderen Ende der Welt seine Nase verloren hatte. Schließlich sind Clowns immernoch die Menschen, die überall auf der Welt am allerleichtesten von allen Menschen, nach denen man auf der Suche sein kann, zu finden sind, da ihr Aufenthaltsraum in der Regel auf die wenigen Zirkuszelte eines Landes beschränkt ist.

[...] Die Szene, wie sich die beiden Clowns von den verschiedenen Enden der Welt entgegentraten, ist in ihrem Glanz kaum vorstellbar und daher unmöglich beschreibbar.

Der Clown, der Helfer, die verlorene rote Plastiknase aus seiner rechten Hosentasche gibt er sie ihrem Besitzer zurück, dieser kann es nicht fassen, beide Clowns in Tränen, die gekaufte Mannschaft des Clowns in Tränen, Applaus, wie in der Manege, die beiden Clowns umarmen sich, auch unser Clown setzt sich wieder seine rote Plastiknase auf seine echte Menschennase – und ist so froh wie nie zuvor.

Doch wie hätte es lange halten können. Nach und nach wird er sich seines Unheils wieder gewahr: Ein reicher Mann kann kein Clown sein. Die Nase muss zurück in die Hosentasche, die Verantwortung ruft. Traurig nimmt er Abschied von seinem Clownskollegen vom anderen Ende der Welt; dieser überschüttet ihn mit Dank, verspricht allen Menschen an diesem Ende der Welt von ihm zu erzählen – doch unser Clown kann sich nicht freuen. Schiff klar machen!, wir fahren zurück, so ruft er, er befiehlt, wie es ein einflussreicher Mann tun muss, dem eine ganze Mannschaft untersteht.

Clown, wenn sie gestatten, so spricht seine Mannschaft zu ihm, Sie haben kein Geld mehr, uns zu bezahlen, keinen Pfennig, wir mögen Sie sehr, doch wir können trotzdem nicht mehr für Sie arbeiten, da Sie uns nicht mehr bezahlen können. Ihr Vermögen hat gerade für die Hinfahrt genügt.

Verstehe, sagte der Clown, und setzte sich seine Nase zurück ins Gesicht, die er sich gerade zurück in die Hosentasche geschoben hatte. Dann nehme ich wieder den Dampfer mit den wilden Tieren.